Luzern, Sonntag, 3. September 1899. **N° 205** Verbreitetste Zeitung der Zentralschweiz.

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigeblatt für Stadt und Kanton Luzern und die übrige Zentralschweiz

Achtundvierzigster Jahrgang

Abonnementspreise:

	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Durch die Post bezogen	Fr. 3. 40	Fr. 6. 40	Fr. 12. 80
Für Luzern zum Bringen	„ 3. —	„ 6. —	„ 12. —
„ „ „ Abholen	„ 2. 50	„ 5. —	„ 10. —

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Insertionspreise:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum:	
Lokale Inserate 10 Cts., Wiederholungen	8 Cts
Kanton Luzern, Urkantone, Zug u. angrenzender Teil des Kargau	12 „
Uebrige Schweiz und Ausland	15 „

Preis der Reklame-Zeile (Petit-Schrift): 50 Cts.

Redaktions-Büreau: Baselstraße Nr. 11 — Telephon — Gratis-Beilagen: Jeden Freitag die belletristische Beilage „Wöchentliche Unterhaltungen" Alle vierzehn Tage das „Handelsamtsblatt", Gewinnauszüge Mitteilungen. Gratis-Beilagen. Expeditions-Büreau: Baselstraße u. Kornmarkt. — Telephon —

Die heutige Nummer enthält 16 Seiten.

Inhalt des zweiten Blattes: Die Erleichterung der Einbürgerung der Ausländer in der Schweiz. — Schweiz. — Ausland. — Vermischte Nachrichten. — Saisonchronik. — Marktberichte. — Feuilleton.

Vor hundert Jahren.

3. September.

Vorschriften für das Verfahren zur Auslosung der aktiven Wahlmänner.

R. Oesterreichischer Wirrwarr.

Die innerpolitischen Verhältnisse Oesterreichs gestalten sich mit jedem Tage trostloser, und die fortschreitende Zerbröckelung der durch die bekannten Nationalitätenkämpfe zerrütteten Monarchie hat nunmehr auch das letzte „Gemeinsame", die Armee, ergriffen. Es ist das auch gar nicht zu verwundern in einer Zeit, wo an die Stelle der Berufsheere die Volksheere getreten sind, die doch mit allen Fasern eben an dem Volke hängen, aus dem sie hervorgegangen sind, und in welches sie nach Ablegung ihrer Dienstzeit zurückkehren. Sonach muß man es vollauf begreiflich finden, daß das in blutigem Hausstreite liegende Völkergemisch der habsburgischen Monarchie kein einheitlich gesinntes Heer produzieren kann, vielmehr werden die militärpflichtigen Angehörigen der staatlich zusammengekoppelten Nationen und Volksstämme die politischen Gefühle ihrer heimatlichen Umgebung auch mit in die Kaserne bringen und damit den explosiblen Zündstoff häufen, der bei guter oder schlechter Gelegenheit zum Ausbruch kommt.

Man fand es lächerlich, als im vorigen Jahre tschechische Reservisten bei einer der periodischen Kontrollversammlungen den nationalen Dünkel so weit trieben, beim Verlesen ihrer Namen mit dem tschechischen Worte „Ibs!" anstatt mit dem gleichbedeutenden „Hier!" zu antworten, wie letzteres die deutsche Armeesprache vorschrieb, die den betreffenden ja von ihrer Dienstzeit her wenigstens noch so weit bekannt war, um „Hier!" statt „Ibs!" schreien zu können. Lange Wochen hindurch beschäftigte sich die öffentliche Meinung in Oesterreich mit dieser Appellangelegenheit, wie wenn sie eine welterschütternde Frage betreffe, und schließlich erließ das Kriegsministerium einen geharnischten Befehl, welcher für die Zukunft allen denen schwere Strafen androhte, die ihre militärischen Meldungen in anderer als in der deutschen Armeesprache machen würden.

Aber so ganz zum Lachen war diese Geschichte doch nicht. Denn die Tschechen beantworteten den ministeriellen Erlaß, welcher die Fiktion der deutschen Armeesprache wahren sollte, damit, daß sie einen eigenen Fonds gründeten, aus dessen goldener Tiefe nicht nur die wegen tschechischen Meldungen verhängten Geldstrafen bezahlt, sondern an die Bestraften auch noch „Unterstützungen" ausgerichtet werden sollen, also eine förmliche Prämierung des Widerstandes gegen militärische Anordnungen —, und das ist bereits eine ganz ernste Erscheinung.

Doch es kommt noch stärker! Am 20. August lasen wir in einer großen Wiener Zeitung die nachstehende harmlose Notiz: „Bei einem Offiziersdiner in Lemberg kam es zu einem Streite zwischen zwei Offizieren des 94. Infanterie-Regiments. Die Folge war ein Duell auf Pistolen, bei welchem Lieutenant Spang einen tödlichen Schuß durch die Brust erhielt. Er starb nach zwei Stunden." Der Name Spang war uns von anderswoher bekannt, und wir forschten deshalb der Sache nach und erfuhren, daß die verruchte Lemberger Schießerei am 18. August verabredet und am folgenden Tage ausgeführt wurde. An jenem 18. August feierten nämlich die Oesterreicher den 70. Geburtstag ihres Kaisers Franz Josef. Aus diesem Anlaß nun fand in Lemberg (Galizien) ein Offiziersbankett statt, und ein auf den gefeierten Monarchen ausgebrachter Toast wurde von den Offizieren mit den üblichen Hochrufen aufgenommen. Nur ein tschechischer Offizier, der ja doch deutsch kommandieren und des Deutschen überhaupt vollauf mächtig sein muß, rief nicht „Hoch!", sondern statt dessen „Slava!", wie der tschechische Hochruf lautet. Das war ganz gewiß eine alberne Demonstration, und jener deutsch-österreichische Lieutenant Spang machte denn auch seinen Kameraden auf das Unzziemende seines „Slava!"-Rufes aufmerksam. Ein Wortwechsel führte dann zu dem für den folgenden Tag verabredeten Pistolen-Duell, wobei Spang, wie schon oben bemerkt, tödlich verwundet wurde. Dieser Fall ist umso ernster, als er zeigt, daß die nationalen Differenzen sich bereits so tief in die Armee eingefressen haben, daß sogar das von dem Volke nahezu hermetisch abgeschlossene Offizierskorps davon ergriffen ist. Bislang hatte man in dem zerklüftesten Staatswesen die ganze Hoffnung auf die Armee gesetzt: In ihrem Lager, so sagte man, stehe ganz Oesterreich. Nun ist es auch damit vorbei; in das mit Eifer gehütete Bollwerk der deutschen Armeesprache ist Bresche gelegt, und der allgemeine Zersetzungsprozeß wird in beschleunigtem Tempo seinen Fortgang nehmen.

Es ist ein harter Existenzkampf, den die Deutsch-Oesterreicher, die Träger der Kultur und Macht des Kaiserstaates, zu führen haben. Und mag es ja auch unter ihnen übertriebene Fanatiker geben, so wird gleichwohl der objektive Beobachter doch auf ihre Seite treten müssen. Besonders wenn er die, seinerzeit auch von dem „Luz. Tagbl." kurz gemeldeten Vorgänge in der steirischen Stadt Cilli in Betracht zieht. Schon vor einigen Jahren war diese friedliche Stadt der Mittelpunkt des Kampfes zwischen Deutschen und Slovenen. Es war, als die letzteren plötzlich mit der Forderung auftraten, daß in Steiermark auch ein slovenisches Gymnasium errichtet werden müsse, und zwar in Cilli, einer sonst ausschließlich deutschen Stadt. Die Deutschen hatten nichts gegen die Anstalt einzuwenden, die der Befriedigung des slovenischen Bildungstriebes dienen sollte, und nur dagegen, daß sie gerade in einer deutschen Stadt etabliert werden sollte, erhoben sie Widerspruch. Eine ganze Reihe anderer steirischer Städte mit vorwiegender slovenischer Bevölkerung wurde in Vorschlag gebracht — aber vergeblich; die von Tschechen, Polen und Klerikalen unterstützten Slovenen bestanden auf Cilli, und es half nichts, daß der heimgesuchte Reichsrat die Ausgabe für die Anstalt verweigerte. Der allmächtige § 14 half über alle Schwierigkeiten weg.

Nun ist es ganz natürlich, daß die Slovenen durch ihren Triumph zu weiteren Vorstößen gegen die deutsche Stadt sich ermuntert fühlten. Das deutsche Cilli soll slovenisiert werden. Vor wenigen Wochen, es war am 19. August, wurde dort ein Grabdenkmal des Gymnasialprofessors Oblak eröffnet, einer slovenischen Größe, von der „niemand nichts weiß". Aber das war auch nur ein Vorwand. Von allen Seiten kam deutschfeindlicher Zuzug nach Cilli, und schon vor den Toren der Stadt wurden aufreizende Reden gehalten, in welchen die Deutschen als „Fremdlinge" bezeichnet und Cilli als slovenische Stadt in Anspruch genommen wurde. Damit war der Spektakel da; Steinwürfe und Revolverschüsse wurden ausgetauscht, bis es dem ausgerückten Militär und der Gensdarmerie gelang, dem blutig ausgearteten Konflikt ein Ende zu machen. Das Planmäßige der ganzen Veranstaltung, die auf Verhöhnung und Herausforderung der einheimischen deutschen Bevölkerung gerichtete Absicht, der Zusammenhang zwischen dem slovenischen Gymnasium und der tschechisch-slovenischen Verbrüderungsfeier in Cilli ist augenfällig. Und dieser Brand bricht anderswo wieder aus; niemand weiß ihn zu löschen.

In den letzten Tagen nun nehmen die Zustände in Nordböhmen einen immer bedrohlicheren Charakter an. Besonders in Braslitz kam es am Sonntag den 20. August zu einem blutigen Konflikt zwischen Tschechen und Deutschen, wobei es Tote und Verwundete gab. Die Gensdarmerie entfaltete eine mörderische Energie und streckte eine ganze Anzahl der Tumultuanten mit ihren Kugeln zu Boden. Es würde zu weit führen, wollten wir auf die Entstehung des Streites eingehen, es genügt uns, auf ihn hinzuweisen als auf eine im höchsten Grade bedrohliche Erscheinung gerade in der jetzigen so sehr aufgeregten Zeit. Die Behörde in Braslitz war vernünftig genug, das gewaltige Leichenbegängnis der Opfer weder von Polizisten noch von Militär belästigen zu lassen. Und um die Gemüter zu beruhigen, wurden die Verhafteten aufgehoben und die verhaßten Gensdarmen rasch entfernt. Aber in Wien scheint man diese kluge Milde nicht zu billigen, sondern ordnete die erneute Verhaftung der Freigelassenen an.

Vielleicht hätte das Ministerium gar nichts dagegen, wenn die Erregung sich noch weiter steigern würde, um dann den Ausnahmezustand über die ganze Gegend verhängen zu können. Mit ihm und dem die faktisch suspendierte Verfassung ersetzenden § 14 ließe sich dann schon auskommen — so lange es eben geht!

Und während es so im Norden der Monarchie drunter und drüber geht, haben sich im Süden des Reichs heftige antiklerikale Demonstrationen ereignet. In Klagenfurt, der Hauptstadt Kärntens, tagt der Delegiertentag der katholisch-akademischen Universitätsvereine, die bekanntlich die Gründung einer katholischen Universität in Salzburg bezwecken. Von seiten der Bevölkerung wurden nun die Delegierten in so eigenartiger Weise „begrüßt", daß Militär ausrücken mußte, um die geistlichen Gebäude und ihre Insassen zu schützen.

Selbst zur schuldbeladenen bisherigen parlamentarischen Majorität wird es langen, und in einem ihrer führenden Blätter lesen wir den Verzweiflungsschrei: „Wohin steuern wir? Wohin führen die nächsten politischen Wege, oder gibt es überhaupt noch einen Weg aus dem Labyrinth der gegenwärtigen innern Lage?"

Schweiz.

— Die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft hält ihre Jahres-Versammlung am 18., 19. und 20. September in Bern ab. Es werden folgende Referate gehalten:

„Die Fürsorge für jugendliche Verbrecher und Verwahrloste in Beziehung auf die neue schweizerische Strafgesetzgebung", von alt Oberrichter Kocher in Bern; Korreferent Gefängnis-Inspektor G. Schaffroth.

„Errichtung eines eidgenössischen Fonds gegen Naturereignisse, für welche es keine Versicherung gibt", von Direktor Dr. Glaser in Münsingen.

„Beschaffung der Hülfsmittel zur Durchführung der Unfall- und Krankenversicherung, insbesondere durch Besteuerung des Tabaks", von Direktor Milliet in Bern.

„Die Wirkungen der bisherigen Alkohol-Gesetzgebung und der privaten Bestrebungen gegen den Alkoholismus", von Pfarrer Marthaler in Bern.

— * Gegen die Pest. Das eidgenössische Departement des Innern hat das schweizerische Serum- und Impfinstitut in Bern mit der Herstellung von Pestserum beauftragt, um bei allfälliger Einschleppung vereinzelter Pestfälle dieses erprobte Heilmittel sofort zur Verfügung der Sanitätsbehörden und Aerzte stellen zu können.

— Generalabonnements oder Kilometerhefte. In der General-Versammlung des Verbandes schweizerischer Post- und Zollangestellter war die Anregung gemacht worden, es möchten speziell im Interesse des Postpersonals Generalabonnements mit achttägiger Gültigkeitsdauer eingeführt werden.

Der Sekretär des Verbandes, Nat.-Rat Wullschleger, bezweifelte, daß einem solchen Begehren entsprochen würde. Daß, wie dieser Tage verlautet, die Generalabonnements überhaupt wieder abgeschafft werden oder wenigstens die Gotthardbahn aus dem Verband austreten wolle, könne er allerdings auf Grund von Informationen der Gotthardbahn-Direktion dementieren. Das Gerücht entstand anläßlich einer Untersuchung, welche die Gotthardbahn-Direktion über die Wirkungen und den Umfang dieser Generalabonnements in Arbeit hat und welche eine ganz horrende Benutzung namentlich der fünfzehntägigen Generalabonnements, nicht am wenigsten durch ausländische Touristen, herausstellt. Es könnte sich überhaupt und bloß um eine Aenderung dieser kurzfristigen Billette handeln; natürlich nicht im Sinne, sie zu halbieren. Wullschleger möchte für die Pöstler eher die in Deutschland üblichen Kilometerhefte in Anregung bringen, weil sie wenigstens nicht mit der gebundenen Route beschwert sind, wie die Rundreisebillets.

Luzern. Pferderennen am 3. und 6. September. Der Rennplatz auf der Allmend ist fertig gestellt. Die zu dem sehr komplizierten Rennbetrieb nötigen Bauten, die langgestreckten Tribünen und die sauber gearbeiteten Umfriedigungen leuchten mit ihren hellen Holztönen munter aus dem umgebenden Grün hervor.

Nahe den mächtigen Linden des Polygons mit dem dunkeln Eichwald im Hintergrund zeigen sich die zwei hübsch ausgestatteten Restaurants der HH. Huguenin und May auf den beiden ersten Plätzen, und auch die weite, weiche Rasenfläche des Rings mit dem Wirtschaftszelt des Hrn. Schmidlin und dem Musikpavillon lädt zum Verweilen ein.

Die bereits zahlreich in Luzern eingetroffenen Sportsmen sprechen sich über die ganze Bahnanlage und die guten Konditionen des Geläufes sehr befriedigt aus, ein aus dem Munde solch' berufener Kenner doppelt wertvolles Urteil.

An engerer Zuschauer-Beteiligung wird es, nach allen Anzeichen zu schließen, den Rennen auch nicht fehlen, so daß diese Sportsfeste als ein neues Juwel sich einfügen werden in die Bürgerkrone der vielbegeideten Lucerna!

— * Internationales Pferderennen (am 3. und 6. September in Luzern). Polizeiliche Verordnung.

8. Alle numerierten (statt wie jetzt steht „unnumerierten") sowie sonstige nicht für den Wagenplatz bestimmte Fuhrwerke nehmen ihren Weg durch die Ursenalstraße.

— Fremdenverkehr. (Mitgeteilt vom offiz. Verkehrsbüreau Luzern.) Verzeichnis der in den Gasthöfen und Pensionen Luzerns in der Zeit vom 16. bis 31. August 1899 abgestiegenen Fremden:

Deutschland	6147	(5312)	Span. u. Port.	78	(26)
Oesterreich-Ung.	545	(529)	Rußl. (m. Lister-Provinzen)	507	(560)
Großbrit.	2783	(2531)	Balkanstaaten	57	(71)
Ver. Staaten und Canada	1545	(687)	Schweiz*)	2184	(2249)
Frankreich	2355	(2091)	Asien u. Afrika (Indien)	97	(117)
Italien	599	(557)	Australien	29	(22)
Belg. u. Holland	993	(720)	Versch. Länder	51	(69)
Dänm., Schwd., Norwegen	74	(80)	Personen	18321	(18130)
			Total seit 1. Mai	95102	(89753)

*) Vereine, Gesellschaften, Schulen, Geschäftsreisende 2c. sind in diesen Zahlen nicht inbegriffen.

Die Zahlen in Klammern zeigen die Frequenz in dem gleichen Zeitraume vom verflossenen Jahre.

— Auszug aus dem Handelsregister. 28. August. Die Firma J. Jenni in Haele ist infolge Ablebens des Inhabers erloschen. Inhaberin der Firma Wwe. Jenni in Haele, die Aktiven und Passiven der erloschenen Firma J. Jenni übernommen hat, ist Frau Wwe. Katharina Jenni geb. Lustenberger von Doppelschwand in Haele. Tuch- und Spezereihandlung. — Inhaberin der Firma Adele Corridori in Luzern ist Adele Corridori von Palazzo sull'Oglio (Provinz Brescia, Italien) in Luzern. Wein- und Liqueurhandlung en gros und en détail. Winkelriedstraße 16. — Inhaber der Firma Kilian Spicker in Weggis ist Kilian Spicker von der Insel Reichenau (Baden) in Weggis. Hotel und Pension „Rigi".

29. August. Inhaber der Firma Oskar Michel in Weggis ist Oskar Michel von Basel in Weggis. Hotel und Pension „Bellevue". — Die Firma Francisco Lopart in Luzern ist infolge Ablebens des Inhabers nebst der an Frau Marie Lopart-Imgrüth erteilten Prokura erloschen. Inhaberin der Firma Francisco Lopart's Wwe., Spanische Weinhalle in Luzern ist Frau Wwe. Maria Lopart geb. Imgrüth von Papiol (Spanien) in Luzern, unter Uebernahme von Aktiven und Passiven der erloschenen Firma Francisco Lopart auf 1. August 1899. Wein- und Liqueurhandlung en gros und en détail. Sternenplatz 7. — Inhaber der Firma M. Rigg in Weggis ist Marzell Rigg von Gersau in Weggis. Sägerei und Holzhandlung.

30. August. Inhaber der Firma C. Braun in Luzern ist Carl Braun von Boppelsen (Zürich) in Luzern. Nouveauté, Manufakturwaren en gros und en détail. Hirschmattstraße 6. — Die Firma A. Oetterli, Sutermeisters Nachfolger in Luzern ändert sich ab infolge Verehelichung der Geschäftsinhaberin mit Karl Jakob Attenhofer von Kirgach